



Höfische Barockmusik präsentierte das Ensemble Recercada mit (von links) Susanne Busch, Iris Maron, Mia Mirén Paulus, Christine Hintz-Kosfelder, Simon Paulus und Christine Brelowski.

Foto: Rainer Sliepen

Ein lebendiges Bild höfischen Musizierens

Wolfenbüttel Das Ensemble Recercada spielte in St. Johannis.

Von Rainer Sliepen

Heute klingen sie altbacken, die Texte der Erbauungstraktate aus der Zeit Herzog Anton Ulrichs. Doch wenn man die Vertonungen zeitgenössischer Komponisten durch das Ensemble Recercada, eingeladen vom Michael-Praetorius-Collegium, hört, dann ergibt sich ein lebendiges Bild höfischen Musizierens in den Schlössern in Wolfenbüttel, Braunschweig und Salzdahlum.

„Tugend und Scherz“ hat das Instrumentalquintett sein Konzert in St. Johannis übertitelt. Und wenn man der eröffnenden „Sonata Ottava à 4“ von Johann Rosenmüller (1617-1684) aufmerksam lauscht, so erschließt sich ein Bild vom Wesen der Menschen im Barock.

Die Musik fließt wie ein sich ruhig ausbreitendes Gewässer, gemächlich, ohne Hast. Die Themen entwickeln sich harmonisch aus sich selbst. Kunstvoll und trans-

parent sind die Fugen konstruiert, chromatische Gänge beweisen eine eigene kompositorische Handschrift.

Rosenmüller, begraben in St. Johannis, hätte sich gefreut. Der Ensembleklang ist weich, dunkel gefärbt, über der Bassgruppe schweben die Barockviolin, solistisch geführt, dann in reizvollen, ineinander verschlungenen Duetten.

Zuhören konnte es wohl, das Publikum vor 400 Jahren. Die Ohren waren noch offen, nicht verstopft von der uns allgegenwärtig beschallenden Klangmotorik. Auch in der Freude, in den Tanzsätzen zeigt sich die Musik gemessen, durchaus fröhlich, immer aber voller Würde. Rhythmisch und mit Temperament spielt das Ensemble die „Gagliarda“ aus der Suite von Johann-Jacob Löwe von Eisenach (1629-1703). Lebenslust, das war ein Merkmal des Barock!

Tiefe Religiosität beherrscht die geistlichen Liedern der Herzo-

gin Sophie Elisabeth (1629-1703). Mia Mirén Paulus singt sie mit schlichter Intensität, ganz auf das Wort konzentriert, wie eine gesungene stille Predigt.

Vokale Wandlungsfähigkeit verlangt Johann-Jacob Löwes Spottlied „An einen sich selbst rühmenden Praaler“. Mit lebhafter Gestik und Mimik macht die Sopranistin das Liedchen, eingrahmt von den munteren Klängen des Ensembles, zu einem vergnüglichen Kabinetstück.

Dass die Barockmenschen mit ihren Gefühlen nicht wie wir heute oftmals mit der Tür ins Haus fallen, zeigt uns dann Rosenmüller in der „Sonata Prima á due“. Da umschlingen sich die melodieführenden Violinen, liebkosend wie in zärtlicher Zwiesprache, dass man hinter der kunstvollen Notation eine geheime Liebesbotschaft zu hören vermeint.

Viel Applaus von den 80 Zuhörern für einen wunderbaren Einblick in eine vergangene Welt.